

Heimat Buddhas

Nach fast zehn Stunden Flug, die, bis auf den letzten Abschnitt, unerwartet schnell und ausnahmsweise ohne Schlaf vorübergegangen sind, landen wir im "Land der Freien". 1238 ist das erste Thai-Königreich begründet worden und bis auf zweimalige burmesische Invasionen immer unabhängig gewesen. Bangkok oder auch die "Stadt der Engel", die erst 1782 ernannte Hauptstadt im Schwemmland des Chao Phraya-Flusses, macht den Eindruck einer boomenden asiatischen Metropole von der Einwohnerzahl New Yorks, die, ob kurz oder lang an ihren eigenen Exkrementen ersticken wird. Nach endlosen fließbandgestützten Wegen und der Kofferaufnahme schlägt uns die morgendämmerige Stadt mit einer Außentemperatur um 25°C eine schallende Ohrfeige als Willkommensgruß ins verschlafene Gesicht und das Gewand beginnt aufgrund der Luftfeuchtigkeit am Körper zu kleben. Die Fahrt zum Hotel an einem Sonntag gestaltet sich unspektakulär, und nach kurzweiligem Check-in in einem Hotel am Fluß sind wir eroberungsbereit. Der erste Blick eröffnet uns den vor den erstarkenden Sonnenstrahlen zurückweichenden smogigen Morgennebel, den Fluss mit allerlei Treibgut und Fahrzeugen vor einer Wolkenkratzer skyline.

Leider merken wir bei den anfänglichen Schritten, trotzdem uns die Stadt nicht fremd ist, die Mühsamkeiten eines Kleinkindes in der Gehschule. Das Flußtaxi ist nur ein Shuttle, von dem wir weiter umsteigen müssen, die Straßentaxis verlangen Wucherpreise aufgrund der weltwirtschaftlichen Flaute und verminderter Einnahmen, die buddhistischen Tempelaufseher wünschen einen höheren "Bedecktheitsgrad" als die Muslime in ihren Moscheen!

Nach solchen uns für diesen Weltteil unbekanntem "Geburtswehen" staunen wir über Wat Phra Kaeo, den größten und beeindruckendsten buddhistischen Tempel Thailands, an den sich ungeniert der "Grand Palace", der Königspalast, auf einem Gelände von 10ha, umrahmt von einem saftiggrünen Bonsaigarten anschließt. Der im 18. Jahrhundert erbaute Tempel ist ein Meisterwerk von genüßlichen architektonischen Zutaten aus Holz, Gold und Farbgewalt, eine strahlende Komposition aus goldenen Stupas, Chedis und Teak-Staffeldächern, die, bewacht von stützenden bis meterhohen Dämonen in die Unendlichkeit des blauen Himmels ragen. Im Herzen bewahrt der Tempel das Heiligtum des Smaragdbuddha. Im Multikulti-Gedränge der besuchenden Völker wirkt Buddhas Gelassenheit wie der einzige Fixpunkt im weiten Universum.

Nach einer Kamikazefahrt mit einem Tuk Tuk-Dreirad, *dem* Verkehrsmittel von Bangkok, dürfen wir Wat Pho, den ältesten Tempel Bangkoks bewundern. Er gliedert sich in unzählige, aus glasiertem Porzellan gestalteten Tempeltürmen, von chinesischen Steinriesen behütet, und bewahrt die hochverehrte, gigantische Goldstatue des 45m langen "Schlafenden Buddhas", während die umliegenden Säulengänge von hunderten mannshoher goldener Buddhas gesäumt sind.

Das Wahrzeichen von Bangkok entfaltet sich vor uns nach einem kurzen Flussübersetzen im Wat Arun, dem "Tempel der Morgenröte" und seinen fünf Türmen. Die Türme des hindubuddhistischen Bauwerks sind über steile Mini-Stufen begehbar und offenbaren eine Bellevue auf den Chao Phraya-Fluss und die oben genannten Tempel am anderen Ufer. Wat Arun ist wie alle typischen hindubuddhistischen Tempel dem legendären Berg Meru nachempfunden, dem Götterberg, der Weltenachse.

Nun können wir unsere kulinarischen Bedürfnisse nicht mehr in Zaum halten und speisen, da uns bei allen Sehenswürdigkeiten kein Eßlokal einladend erschienen ist und uns keine Straßengarküche inspiriert hat, hotelnahe bei einem "Inder" mit moderat gewürzten Gerichten. Am Nachmittag verfallen wir, die wir noch nicht die Augen geschlossen gehabt haben und uns erst an die Zeitumstellung gewöhnen müssen, in einen unvermeidbaren Tiefschlaf. - Der Abend führt uns in ein sehr sauberes Viertel zu einer Institution in Bangkok, dem Hardrock Café, mit

einfacher guter Kost und Live-Musik. Nicht unschwer ist der Eingang an dem Tuk Tuk, das darüber blinkend aus der Wand ragt und das Schild "God is my Co-Pilot" trägt, zu identifizieren. Zum Abschluß des Tages dürfen wir in der Hotellobby ein musikalisches Trio genießen, das uns mit Schuberts "Ave Maria" und Bocellis "Time to say Goodbye" verwöhnt.

Bangkok ist eine sehr eigenwillige Stadt, die es binnen Kürze schafft, die widersprüchlichsten Gefühle hervorzurufen. Bangkok kannst du nicht lieben oder hassen, du mußt beides tun, um genießen zu können! Bangkok ist schwül, stinkend und dreckig genauso, wie diese Stadt ein bezaubernder Garten Eden sein kann, wie wir auf der Klongs-Fahrt am zweiten Tag erleben dürfen.

Die Klongs sind die bewohnten schmalen Seitenarme des Chao Phraya-Flußes, die mit einem Longtail Boot befahren werden- einem gondelförmigen Speedboot mit schwertartigem Außenboarder am Heck. Die Klongs zeigen alle Gesichter der Stadt, von den "boat people", die in schlimmster Armut auf einem Pfahlbau am und vom Fluss leben, bis zu teuren Villen mit englischen Gärten und Sportwagen nebstbei. Kleine flache Holzhütten, fast zusammengewachsen mit dem umgebenden Grün wechseln mit Betonhochhäusern ab, deren viereckige Fensteraugen mit bunten Wäschestücken verhängen und mit Satschüsseln versetzt sind. Prächtig wuchernde Bongavillas zieren schmiedeeiserne Tore, Bananenstauden und Kokospalmen schliessen die Grundstücke zum Wasser hin ab, zahllose Tempelpagodens und Stupas sowie Buddhas in allen Lagen ragen aus jeder Nische hervor. Doch eines ist allen Behausungen gleich- das "Geisterhaus" *davor*, kleine Häuschen verschiedener Materialien, die der animistischen Verehrung und Ehrenbezeugung gegenüber den Ahnen und Geistern dienen und liebevoll geschmückt sind.

Ein Highlight zeigt das königliche Barkenmuseum, wo die schönsten, bis 50 Meter langen Holzbarken des Rama mit verschiedenen goldenen Galionsfiguren wie Schutzdämon, Drache oder Garuda-Vogelwesen ausgestellt sind. Nach diesem Zwischenstop gelangen wir wieder auf den Hauptfluß und fahren mit Vollgas zum Hotel zurück, wobei links und rechts am Ufer die anderen Wolkenkratzer-Hotels, buddhistischen Tempel, sogar Kirchen und Moscheen, und sonstige Gebäude an uns vorbeihuschen.

Der Nachmittag gehört dem Kauf von Souvenirs. Durch Hotelvermittlung werden wir in eine Edelstein-Galerie geführt, die keine Träume offen läßt. Ohne zu langweilen, wir finden dort alles, was es an Kunsthandwerk im Sinne von Schmuck und im weitesten Sinne zu finden gibt. Im Schauraum sehen wir als zusätzlichen Augenschmaus mehrere Aquarien mit allerlei Korallenfischen sowie einem Extrabecken mit kleinen Riffhaien!- Nach dem Shopping-Center NBK, dem Shopping-Center Bangkoks, essen wir "Spaghetti nach japanischer Art", eine interessante Erfahrung mehr, und kämpfen uns schließlich per Taxi durch den gewohnten Totalstau zurück ins Hotel.

Desabends überreden uns die Gerüche von Straße und Lokal nebenbei doch wieder Altbewährtes zu versuchen, sodaß wir erneut im Hardrock Café landen. Das musikalische Trio in unserer Hotellobby empfängt uns später mit einem ABBA-Potpourri.

Am nächsten Tag gehts weiter nach Kambodscha in die Stadt Siem Reap, was "Verlorenes Siam" bedeutet und auf den ehemaligen Thai-Besitz hinweist. Sie liegt nahe Angkor Wat, dem berühmten "Stadt-Tempel". Das Sankritwort "Kambuja", das dem Land den Namen gibt, soll sich herleiten von "Nachkommen des Kambu", eines mythischen Asketen. Am kambodschanischen Flughafen erfolgen die Visaabwicklungen zügig und im Freien schlägt uns eine typische Regenwaldschwüle entgegen mit bewölktem Himmel. Unser Hotel glänzt durch seine imperiale Zufahrt mit Lotusblütenbrunnen und entpuppt sich in seinen Eingeweiden als gediegenes Teakholz-Fachwerk. Vorsichtig zeigen sich die ersten Sonnenstrahlen und wir fahren mit unserem sehr umgänglichen Guide Veasna nach Angkor Wat.

Dies ist der Tempel, den viele durch Bilder kennen, auf denen sich der fünftürmige Vishnu-Tempel im Wasser davor spiegelt, der zu den neuernannten "Sieben Weltwundern" gehört und mit dem sich Kambodscha identifiziert. Angkor Wat ist, sagen die Kambodschaner, der größte hinduistische Tempel, erbaut in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Über die Regenbogenbrücke, die den handgearbeiteten wassergefüllten, bis 200m breiten Graben überspannt, mit Wächterlöwen und siebenköpfigen Naga-Schlangen als teilerhaltenes Gelände, betreten wir den Innenhof des weitläufigen Tempels mit seinen beidseitigen Bibliotheken und Teichen. In einer der Eingangsnischen findet sich eine bis fünf Meter hohe, durch Räucherstäbchen verehrte Shivastatue. Wir erfreuen uns an den berühmten Spiegelbildern der Anlage im Lotusblütenwasser und dringen in ihr Herz vor. Das Bauwerk mit seinen parasolähnlichen Türmen ist schwer vom Zahn der Zeit gezeichnet und betört den Betrachter dennoch durch die Monstrosität des verwitterten Sandsteins auf 2km² und die Filigranität seiner Wandreliefs, die detailgetreu, nur noch teilkoloriert die Hindu-Epen Ramayana und Mahabharata erzählen. Ich wünsche, daß momentan daran arbeitende Wissenschaftler bald eine Möglichkeit finden, dem Untergang eines so wertvollen Kulturschatzes Einhalt zu gebieten.

Nach kurzer Fahrt entdecken wir einen Hügeltempel, der bereits mit der Natur eins geworden ist, in östlicher Richtung von Angkor Wat. Nach einem waghalsigem Aufstieg über schmale hohe Stufen werde ich mit einem beeindruckenden Blick "von oben" auf Angkor Wat mitten im Regenwald belohnt. Dann ist uns abendliche Ruhe gegönnt und wir erleben nach "Relax" im Hotelzimmer den Tagesausklang in unserem neuen Domizil bei einheimischer Kost und einem "Drink" im Palmengarten beim Pool.

Endlich frisch und ausgeruht am Morgen nehmen wir Angkor Thom, das Herz Angkors, in Angriff. "Die große Stadt" ist vom damaligen König Jayavarman VII. Ende des 12. Jahrhunderts auf 3km² in der Blüte des Khmer-Reiches für eine Million Menschen erbaut worden. Auch hier erfolgt der Zutritt über eine Brücke, die von dutzenden Dämonen, die an der Naga-Schlange ziehen, flankiert ist. In jeder Himmelsrichtung kann die archäologische Stadt durch ein hohes Tor betreten werden, das König Jayavarman als viergesichtigen Lokeshvara-Buddha wiedergibt, beidseits von Elefanten-Drillingen gesäumt, deren Rüssel Lotusblüten tragen und die vom Gott Indra beritten werden. Lokeshvara oder Avalokiteshvara ist der vielgesichtige, vielarmige Buddha des Mitleids. Wir gelangen durch den herbsthlichen Regenwald zum Zentrum der Stadt, dem Bayon, dem 150m² großen buddhistischen Tempel. Nach Angkor Wat errichtet, gibt er der religiösen Revolution Jayavarmans zum Buddhismus architektonisch Ausdruck. Früher 54 "Prasats", darstellend die Provinzen des Khmer-Reiches, heute aufgrund des Verfalls nur mehr 49 Türme, die sich zu viergesichtigen, in alle Himmelsrichtungen blickenden Buddhaköpfen des Lokeshvara mit einer Lotusblüte bekrönt verjüngen. Die ausgezeichnet erhaltenen Wandreliefs zeigen rund um den Tempel die Geschichten der Kriege der Khmer gegen das heutige Siam und Vietnam.

Durch den Regenwald kommen wir vorbei an einem noch älteren Tempel, der mich stark an die Maya-Pyramiden Yucatans erinnert, zu zwei begehbaren Aussichtsterrassen. Die eine, von einer buddhaartigen Statue besetzt, zeigt den legendären Leprakönig, der die Kranken vor dieser verstümmelnden Infektion geheilt haben soll. In Kambodscha sind noch heute Leprafälle gemeldet! Die andere heißt Elefantenterrasse, da ihre Mauerreliefs kunstvoll die Jagden mit Elefanten auf Wasserbüffel, Löwen und Tiger darstellen. Mit dieser Szenerie verlassen wir die "Große Stadt", Angkor Thom.

Nach einer kleinen Mittagspause sehen wir original wie nie den Kampf zwischen Natur, die ihren Lebensraum zurückerobert, und Kultur in Verkörperung des Ta Prohm-Tempels, der mit letzter Kraft versucht, seine Steine zusammenzuhalten. Riesige Wurzeln himmelsstürmender "Spung"-Bäume durchziehen wie Schlangen das Gebälk. An anderer Stelle würgen sie quallenartig die zerbrochenen Bauteile des Königsmutter-Tempels, einem Geschenk Jayavarmans

VII. Zwischen den pflanzlichen Ausläufern lächeln mit Galgenhumor "Apsaras", die Himmelstänzerinnen, hervor, um sich ihrem Geschick zu ergeben.

Vorbei an einem weiteren Tempel, die wie versteckte Zeugen alter Glorie im Dschungel hocken, breitet sich vor uns die Weitläufigkeit des Wasserbeckens Srah Srang aus, deren Terrasse, flankiert von Wächterlöwen, begangen werden kann. Es zeichnet sich als rechteckiges Gebilde mit sauberem Wasser, in dessen Mitte ein nicht mehr sichtbarer buddhistischer Tempel versunken ist.

Ein kleiner Tempel aus dem 10. Jahrhundert offenbart sich noch zwischen dichten Gewächsen, dann fahren wir zu Souvenirshops mit Kunsthandwerk und werfen einen Blick auf den bazarartigen "Old Market" im Stadtzentrum von Siem Reap. Der Rest des Tages und der Abend werden mit Gemütlichkeit im Hotel verbracht.

Am letzten Besichtigungstag dürfen wir den sogenannten "Frauentempel" Banteay Srei und die Tempel Angkors vom "großen Rundgang" (30km) bewundern. Der Frauentempel liegt etwas abseits, sodaß unsere Route durch die Dörfer einheimischer Reisbauern führt. Sie besitzen eigene Felder, die sie mühsam mit Wasserbüffeln bewirtschaften. Ihre Häuser sind Pfahlbauten, um vor den Überschwemmungen der Regenzeit sicher zu sein. Sie kochen vor ihren Hütten in Bottichen Zuckerrohr und verkaufen das karamalisierte Produkt liebevoll in Bananenblätter verpackt an vorbeikommende Touristen. Auf den Feldern und in den Wäldern entdecken wir außerdem bis zu mannshohe feste Erdbauten, die sich als Termitenhügel herausstellen.

Der Frauentempel hat seinen Namen später aus dem Volksmund von einer weiblichen Garnison, die dort stationiert war, bekommen. Primär ist der Tempel im 10. Jahrhundert zu Ehren der Hindu-Trimurti (Dreiheit) Brahman-Vishnu-Shiva erbaut worden. Viele detaillierte Sandstein-Reliefs künden davon. Der Tempel offenbart sich durch drei parasolartige Türme, besagte Prasas, die die hinduistische Dreiheit symbolisieren und ist von einem Wassergraben umgeben.

Die Tempel des "großen Rundgangs" beginnen wir mit zwei Hindutempeln des 10. Jahrhunderts, die ebenfalls die typischen Prasas der Trimurti zeigen. Ersterer wurde als Aufbewahrungsstätte für die Urnen der königlichen Familie verwendet. Nach drei weiteren hinduistischen und buddhistischen Dschungeltempeln sehen wir zum Abschluß den buddhistischen Königsvater-Tempel Preah Khan, der über eine Brücke erreichbar wie der Königsmutter-Tempel augenscheinlich mit der Umklammerung der Spung-Bäume kämpft! Viele Bauteile sind bereits kraftlos in sich zusammengebrochen, doch auch die Reste machen Eindruck. Diesen Tempel hat Jayavarman VII. seinem Vater gewidmet. Das Ende unserer kulturellen Reise naht, wir entspannen noch einen Abend im Hotel und fliegen tags darauf zum zweiten Teil des Urlaubs nach Phuket in den Süden Thailands, der "Perle des Andamanmeeres".

Phuket ist die größte Insel Thailands und durch die Sarasin-Brücke im Norden mit dem Festland verbunden, reich geworden durch Zinn und Gummipflanzungen, heute ein Touristenparadies für alle Ansprüche. Der Name leitet sich aus dem malayischen "bukit" ab, was "Berg" bedeutet und die geologische Struktur der Insel beschreibt. Weitaus früher ist die Insel den Seeleuten als "Jungceylon" bekannt gewesen.- Vom Airport geht es nach Süden Richtung Phuket Town, dann nach Westen zur Patong Beach, dem Highlife-Gebiet und "Sündenpfuhl" der Insel. Unser Hotel liegt südlich zwischen tropisch begrünten Hügeln in einer eigenen kleinen Bucht. Die herrliche lange Zufahrt durch einen kultivierten Regenwald mündet in einer Staffeldachpagode im typischen Thai-Stil, die die Rezeption birgt. Unsere Zimmer wirken durch die hölzerne Innenarchitektur warm und freundlich, der direkte Meerblick offenbart am Balkon nach einem weitläufigen Pool und weiteren Restaurant-Pagoden Palmen, weißen Sandstrand und das blaue Meer. Nach sehnsüchtigem Schwimmen im Meeresblau und einer Exploration des Strandes, fallen uns die Augen beim Sonnenbad zu.

Der Abend bringt gespaltene Gefühle mit sich. Ein "Thai Food Restaurant" mit bekannter Live-Musik gewinnt unsere Zustimmung, der nachfolgende Spaziergang auf der "Flaniermeile" beleidigt unseren "guten Geschmack"- Lärm, Neon, expressiver Sex für alternde "Westler".- Eine kurze Tuk Tuk-Fahrt beendet das sensorische Debakel und die Hotelbar gönnt uns den verdienten Abschluß.

Sonne, Sand und Meer in ganzer Pracht erfreuen unsere Sinne an den Folgetagen. Die Sonne heizt die Luft auf 40°C auf, Wind macht die Temperatur erträglich. Der Sand ist weiß, feinkörnig und massiert zart die Fußsohlen beim Gehen, das Meer klar und durchsichtig bei 28-30°C. Palmen, bunte Liliengewächse und Orchideen, Bongavillas, blühendes Allerlei und exotische Düfte bilden den traumhaften Rahmen der Hotelanlage. Sprachfähige rabenartige Vögel, die die Thai "Yang" und wir Beos nennen, mit gelbem Schnabel und Beinen sowie weißbemalten Gefiederspitzen unterhalten uns beim Imbiß im Strandbuffet, indem sie aufgebracht um Essensreste streiten. Ein knapp eineinhalbjähriger Baby-Elefant namens "Lucky" kommt untertags mit Begleitung in unsere Anlage, nimmt dankend mit dem Rüssel die thailändischen Baht entgegen, die ich ihm für Fotos gebe, und legt vorsichtig seinen borstigen Rüssel um meinen Hals. Im Meer huschen einige Riffische um unsere Beine und Baby-Fische verstecken sich unter im Wasser gelandeten Gummibaumblättern. An der felsigen Umrandung unserer Bucht tummeln sich Krabben, je nach Welle vor oder zurück beim Futtersammeln. Genuß pur!- Zum Abendessen an der Patong haben wir als Transporter den Taxifahrer Mr.Dam gefunden, einen zuverlässigen und höflichen Privatunternehmer, der sich für den zweiwöchigen Job bei uns bedankt und durch den wir die hiesige Tuk Tuk-Mafia mit ihren unverschämten Preisen umgehen können.

Unsere im selben Zeitraum wie wir und noch länger auf der Insel eingemieteten, österreichischen Freunde zeigen uns mit ihrem Chevy Pick-up versteckte Plätze und Lokale, die wir sonst nie gefunden hätten. Ein Ausflug bringt uns in den Süden der Insel zum Mingmongkol-Buddha oder "Großen Buddha von Phuket". Dies ist ein 45m hoher, weißer Marmorbuddha, auf einer Lotusblüte sitzend auf einem grünen Hügel, dessen Haupt bereits weithin gesehen werden kann. Auf einem Nachbarhügel bestaunen wir den Sonnenuntergang über den malerischen Südbuchten von Phuket. Die notwendigen Gaumenfreuden liefert uns ein sinothailändisches Lokal auf der Patong.

Ein eintägiger Trip bringt uns auf die im Südosten von Phuket gelegenen "Phi Phi Islands". Diese erreichen wir nach einer knappen Stunde Fahrt mit einem Speedboot. Das Speedboot, das durch azurblaues Wasser schneidet, geleitet uns nach etwas unruhiger Fahrt am seinem Bug vorerst zum Schnorcheln über ein Riff, das zwar die Vielfärbigkeit der Fische, jedoch nicht den Artenreichtum des Roten Meeres bietet. Die Korallen wirken stark in Mitleidenschaft gezogen und eher "traurig".

Die Phi Phi Islands sind durch zweierlei Ereignisse zu größtem Bekanntheitsgrad gekommen: der Kinofilm "The Beach" mit Leonardo di Caprio wurde 1999 teilweise auf der Südünsel Phi Phi Le gedreht und die Nordinsel Phi Phi Don mit ihren Einrichtungen durch den Tsunami Ende 2004 vernichtet.- Heute existieren wieder die berühmten Traumstrände im Türkis des Andamanmeeres, die ihre begehrenswerten Reize nicht verhehlen. Die Südünsel präsentiert die Lagune aus "The Beach", ein Meeresgrün, bewacht von überwachsenen, zerklüfteten Kalksteinriesen vor tiefblauer Himmelskulisse mit weißen Wolkentupfen. Bei Niedrigwasser ist die Einfahrt in die Lagune nicht zu empfehlen, da sie die Boote nicht mehr hinausläßt! An der gegenüberliegenden Seite der Insel liegt der Maya-Strand aus dem Film. Wir schnorcheln wieder bei den zerklüfteten Felsriesen, werden sofort von neugierigen Sergeantfischen und in größerer Distanz von Flötenfischen beäugt, und tauchen ein in die bunte Unterwassertraumwelt, in der wir seit unserer in Ägypten neuentdeckten Liebe für Korallenriffe "alte Bekannte" treffen.

Auf der Rückfahrt schaukeln wir von Müdigkeit bedrückt mit den Wellen und spähen dämmerig nach Delfinen oder Rochen. Die Hafeneinfahrt muß vom Captain nach strenger Vorgabe slalomartig gemeistert werden, da jetzt Niedrigwasser herrscht und die Reihher beidseits futtersuchend im Morast waten. Danach gehts mit dem Kleinbus ab an die Westküste ins Hotel.

Nach meiner inzwischen stattgefundenen, gelungenen Geburtstagsfeier und einem nicht vermeidbaren Kamerakauf mit freundschaftlicher Hilfe starten wir einen Ausflug in die Phang Nga Bucht nordöstlich von Phuket. Diese bizarren erodierten Kalksteinriesen, die wie Pilze aus dem Meeresblau schauen, sind die greisen Zeugen eines Hunderte Millionen Jahre alten Kalksteinmassivs, das einst vom Norden Malaysias bis nach Guilin in Zentralchina gereicht hat. Der berühmteste von ihnen- den wir leider nicht sehen, da zu weit nördlich gelegen- ist der "James Bond-Felsen", der im Film "Der Mann mit dem Goldenen Colt" 1974 verewigt ist.

Die Schifffahrt von der Ostküste Phukets in die Phang Nga Bucht verläuft gemütlich. Das Wetter ist durchwachsen, doch dadurch kommen die bereits aus der Ferne gut ersichtlichen Kalksteinkonturen noch besser zur Geltung. Wie in einer chinesischen Mystikgeschichte à la "A Chinese Ghost Story" tauchen im wolkenverhangenen, diesigen Himmel die bewachsenen Felsrücken auf. Einem Meeresdrachen gleich, der sich durch den Ozean schlängelt, ragt in gewissen Abständen immer wieder ein anderer Körperteil kraftstrotzend aus dem Wasser.

In der Nähe des ersten Kalksteinriesen, der sich mächtig über unser kleines Schiff beugt, steigen wir zu zweit mit unserem zugeteilten Guide ins luftgefüllte, zu Wasser gelassene Kajak um, mit dem wir die steinernen Eingeweide erforschen werden. Diese Innereien heißen "Hongts", die sich aus Höhlengrotten und Lagunen zusammensetzen. Unser Kajaklenker Tim rudert uns durch die Zufahrtshöhle- wir müssen dafür flach am Rücken liegen, um durchzukommen- behände in die Mangrovenlagune im Inneren. Ein herrlicher Anblick- das warme grüne Wasser, in dem die Wurzeln der Mangroven waten, die ocker-roten Felswände, an denen Kakteen, Luftwurzler, Ficusgewächse wie im Wettstreit hochklettern, der blaue Himmel über mir durch goldfarbene Laubblätter geteilt, die sich in der Sonne wiegen...- Gleich heißt es wieder Kopf einziehen und hinaus durch die Höhle. Die darauffolgende, sogenannte "Fledermaushöhle" wirkt für uns unspektakulär- wir leuchten mit der Taschenlampe die stalaktitentragenden Wände aus, wir hören die Nachtsäuger, riechen sie, sehen jedoch keinen von ihnen.

Bei der dritten Felsenhöhle scheint unser Schiff das einzige zu sein. Wir steigen in unser Kajak und gleiten hinein in die Höhle. Im Mittelteil kommen Kajaks un verrichteter Dinge wieder retour, da sie mit ihrer Personenladung unter den tiefhängenden Stalaktiten nicht durchkönnen oder die Passagiere Platzangst zeigen. Ich versuche kurz einen Einspruch gegen unsere Durchfahrt, da der Felsschlund mit meiner Taschenlampe beleuchtet maximal fünf Zentimeter von meiner Nasenspitze bei gerader Rückenlage entfernt ist. Tim reagiert gelassen, indem er Luft aus dem Kajak läßt, ins Wasser springt und uns von der anderen Seite mit Boot durch den Spalt zieht. Der Anblick der Lagune im Inneren dieses Kalkriesen ist noch malerischer als der vorherige- Meeresgrün, Mangrovenwald und Klettervegetation noch impressiver. Doch der Rückweg durch die Grotte wird alles andere, nämlich Adrenalin pur! Wir paddeln liegend in den Kajaks zur oben beschriebenen Höhlenengstelle hinaus und können nicht vorwärts, da von draußen immer mehr Kajaks von einem anderen Schiff in Richtung Lagune "gestopft" werden. Die Flut kommt und es gibt keinen Felsspalt mehr nach draußen! Nach 20-30 in die Lagune hineingeschobenen Kajaks darf unsere Reisegruppe den Versuch nach draußen wagen. Tim schafft es, uns durch eine Lücke durchzupressen, indem er soweit möglich die Luft ausläßt und wir wie in einem Aquaterrarium naß und flach im Kajak liegen. Dann werden wir ohne Taschenlampe, die anderwärtig benötigt wird, nach dem Spalt im Finsteren "geparkt", da Tim als Erfahrener seinen Kollegen mit den anderen Kajaks helfen muß.- Wir fühlen uns stocksteif in unserem Kajak wie bei einem Wikingerbegräbnis auf deren Langbooten.- Einige unserer Ausflugsteilnehmer müssen den Kajak verlassen und weiterschwimmen oder durchgehen, da sie mit Boot nicht mehr durch die Lücke

passen! Der restliche Teil der Höhlenausfahrt ist ebenso eng, aber ohne Wartezeit zügig. Draußen auf unserem Schiff angekommen sind wir zwar durchnäßt, aber glücklich!

Das Thai-Essen der Schiffsköchin ist ein gastronomischer Genuß. Die Bucht bietet weiterhin eine Augenweide und Tim rudert uns mit dem Kajak noch um einige der tsunamiresistenten Naturwunder und bizarren Formationen à la James Bond-Felsen. Bei einer dieser hat ein Fischer gerade einen Pfeilschwanzkrebs gefangen, ein (noch) lebendes Fossil!- Auf Strandspaziergang und Baden auf einer nahen Insel bei aufgekommenem Nieselregen verzichten wir, da unser "sportlicher Ehrgeiz" soweit nicht mehr reicht. Die Busrückfahrt erfolgt bei einem für diese Jahreszeit atypischen Wolkenbruch- seit die "Große Welle" von 2004 die Erdachse gekippt hat, ist jedoch weltweit alles möglich. Nach "Frischmachen" in unserem Hotel genießen wir das Abendessen "ums Eck" auf der Patong in einem Einheimischen-Lokal bei lauterer Erinnerungen im Trockenen.

Ein anderer Abend beschert uns das Vergnügen des "Simon Cabaret" zwischen Hotel und Patong Beach, die umgangssprachlich die "Ladyman-Show" genannt wird. Es geht um ein Kabarett-Programm von Männern, die als Frauen auftreten und sogar von "Spezialisten" *nicht* als Männer erkannt werden. Dieses Kabarett ist eine einzigartige Show auf Phuket! Die Darsteller(innen) sind beneidenswert überzeugend und können die Gefühle eines Mannes mit ihren kostümierten Darbietungen schon in Wallung bringen. Das Simon Cabaret mit seiner exzellenten Mischung aus West und Ost, aus Seriösität und Komik, aus Schaustellkunst und Hightech ist für mich sicher ein *Must* für Phuket-Touristen, egal wie kulturell sie eingestellt sind!

Unsere Reise nähert sich ihrem baldigen Ende wie das Schönwetter, da nun abendliche März-Regengüsse aufkommen. Kleine Verdauungsstörungen, die erwähnenswerterweise nicht auf Thai-Kost, sondern auf europäische Gerichte der Thai-Küche aufgetreten sind, haben sich wieder eingestellt. Wir haben das Vergnügen haben *dürfen*, ein weiteres Stück unserer Welt zu erforschen, einzutauchen in die Geschichte fremder Kulturen, die uns dadurch zu Freunden geworden sind, dann zu entspannen von bekanntem Alltag und langsam, aber sicher wieder Gusto zu bekommen auf die eigene Heimat, die uns mit jedem bereisten Land immer wertvoller geworden ist. Den verregneten Tag vor dem Abflug vertrösten uns unsere österreichischen Freunde mit ihrem Chevy Pick-up durch eine Spritztour nach Phuket Town, einer Stadt, die eigentlich eher eine Anhäufung von Shopping-Centern und Lokalen, denn eine Inselhauptstadt ist. Der letzte Abend vergeht gemeinsam rasch und der sonnige Abschiedstag versöhnt uns wieder, bis uns schließlich nach Meisterung chaotischer Flughafenzustände unser Flieger ins winterliche Österreich zurückbringt.
1502-070309.